

In der Inflationszeit gab es Lohn in Brotmarken

Marken erinnern an die Zeche Massener Tiefbau.

Von Horst Weckelmann

In der Inflationszeit 1922 / 23 gab es für die Bergleute große Not. Die Kohlenförderung und Koksproduktion sank rapide ab. Für die Besatzungsmächte wollte man nicht arbeiten, zumal die Versorgung der Bevölkerung ständig schlechter wurde. Die Förderung sank 1923 auf 40 Millionen Tonnen. 1922 wurden noch 94 Millionen Steinkohle gefördert. Der passive Widerstand endete im Chaos. Der Unmut der Bevölkerung wuchs und das System des Widerstandes brach zusammen. Es fehlten finanzielle Mittel, um ihn aufrecht zu erhalten. Das Geld wurde ständig wertloser. Im Ruhrrevier konnten bald die Unterstützungszahlungen nicht mehr geleistet werden. Der Hauerdurchschnittslohn betrug im November 1923 5.132.600.000.000 Mark pro Schicht. Mit dem Lohn, der am Montag gezahlt wurde, konnten Bergleute am Freitag in der Woche kein Brot mehr kaufen. An Stelle von Lohn, gab es auf der Zeche Massener Tiefbau Brotmarken, damit die Bergleute wenigstens das tägliche Brot kaufen konnten. Es wurden auch Milchscheine als Lohn ausgegeben. In der Buderussiedlung (im Volksmund „Korsika“ genannt) in Massen Nord fanden Bergleute in den späteren Jahren bei der Gartengestaltung noch Brotmarken aus der Inflationszeit. Höhepunkt der Inflation war im zu Ende gehenden Jahr 1923 die Ausgabe von Banknotenscheinen von 100 Billionen Mark. Der Dollar stieg 1923 von 18 000 Mark auf 4,2 Billionen Mark. Steinkohle wurde gebraucht, aber die im Bergbau beschäftigten Menschen hatten die Last der Geldentwertung mit zu tragen. Die Lohntarife konnten so schnell nicht angepasst werden, wie das Geld an Wert verlor. Sinkende Reallöhne verschlimmerten die Not der arbeitenden Menschen im Bergbau. Obwohl die Bergleute größtenteils in der Siedlung Selbstversorger waren durch den Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Obst, und die Schlachtviehhaltung ihre Ernährungslage verbesserte, war die Lage der körperlich schwer arbeitenden Bergleute sehr schlecht. Die anstelle von Lohn ausgegebenen Brotmarken linderten die Not der Bergarbeiter und ihrer Familien. Trotz der unzureichenden Versorgung mit Bedarfsgütern des täglichen Lebens, hielten die Bergbaubeschäftigten zusammen und bildeten eine Schicksalsgemeinschaft. Gegenseitige Hilfe und Solidarität, sowie Vertrauen in die knappschaftliche Kranken- und Rentenversicherungen waren ausgeprägt. Mit der Verbesserung der Lebensverhältnisse konnten die Brotmarken nicht mehr eingelöst werden. Die Kolonialwarengeschäfte und die Bäckereien nahmen die Brotmarken nicht mehr an, und sie hatten ab diesem Zeitpunkt nur noch historischen Wert.